

Budo und Gewalt – Unsinn und Wahrheit

Das Thema wurde nach Erscheinen der 1. erziehungswissenschaftlichen Studie über Kampfkunst als (Anti-Gewalt-)Therapie für Gewalttäter bzw. die sozialpädagogische Relevanz asiatischer Kampfsportarten im Allgemeinen¹ schon Mal vor über 20 Jahren unter gleichnamigem Titel (Budo und Gewalt) in einem Fachbeitrag von einem „Kollegen“² diskutiert – jedoch damals³ wie heute⁴ groben Missverständnissen (und, mit Verlaub, derben wissenschaftlichen Fauxpas) aufgefressen.

Die Frage des Zusammenhangs von Budo und Gewalt kann nämlich ohne die Definition von „Budo“ (und erforderliche Unterscheidung der Kampfkunst vom dazu ganz konträren Kampfsport) und ohne Rezeption der einschlägigen, ggf. auch unliebsamen Fachliteratur nun mal eben selbstverständlich nicht beantwortet werden.

Derartiges sportpolitisch motivierte⁵ und wissenschaftlich unlautere Rumgeeiere⁶ dient der Sache nicht, wird so auch von Dritten als „reine Sportart-Propaganda“ und „moralische Beleidigung tüchtiger Wissenschaftler“ gebrandmarkt (die ja de facto was Anderes herausgefunden haben und sagen)⁷.

Gern und immer wieder wird nämlich die o.a. Studie, die bisher als einzige Interventionsstudie vorliegt⁸ und den empirischen Beweis für die Aggressivität und Gewaltbereitschaft abbauenden Effekte des Karate-Do als Kampf-„Kunst“ bzw. Budo-System bewiesen hat,

¹ Wolters, J.-M.: Kampfkunst als Therapie; Frankfurt, Bern, New York, Paris 1992

² Pädagogik-Professor und Karateka (DKV) M. von Saldern

³ Ebd.: Budo und Gewalt; in: Integrative Bewegungstherapie, 3.2 (1993); 3-9

⁴ Ebd.: Pädagogik des Kämpfens und Perspektiven der Kampfkunst; in: Lange / Leffler (Hg): Kämpfen-Lernen als Gelegenheit zur Gewaltprävention?, Baltmannsweiler 2010, 215-230

⁵ Der Loyalität als Funktionär im DKV, dem Karatesport-Dachverband im DOSB geschuldet

⁶ Übernahme fremden geistigen Eigentums, Verschweigen oder Leugnen, Reduzierung oder Veränderung der von (veröffentlichten) Ergebnissen oder kritischen Quellen, die der eigenen (Karate-„Sport“)-Auffassung widersprechen, falsche Zitationen usw.

⁷ Funke-Wieneke, J.: Zweck oder Selbstzweck. Überlegungen zu den erzieherischen Absichten, die mit dem Kampfsport verbunden werden; in: Happ & Zajonc: DVS-Tagungsband „Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2013, 13-26, (S. 21)

⁸ Vergl. Ebd., S 15

verfälscht und missbraucht zur Behauptung, dass diese Wirkung „für das Karate“ nachgewiesen worden wäre – also für den Karate-Sport.

Das ist, weil falsch, unzulässig und sträflicher Betrug am Leser (der ja als neues Mitglied geworben werden soll), da der Autor unablässig betont, dass seine wissenschaftlich nachgewiesenen positiven Effekte nur auf das traditionelle Karate-Do (speziell Shoto-Kempo-Ryu) als eine der buddhistischen Weg-Lehre verpflichtete Persönlichkeits- und Charakterschule im Sinne und Geiste des Budo (Weg zum Friedvollen Krieger) zu beziehen sind.

2

Im Gegenteil ist der Autor für seine durchaus auch vehemente Kritik am Wettkampf- und auf Leistung orientierten olympischen Sportkarate sowie dem nur hobbymäßig betriebenen Breitensport- und Vereinskarate in unzähligen wissenschaftlichen und populären Printmedien, in Vorträgen, in Funk und Fernsehen sowie eigener Lehrtätigkeit hinlänglich bekannt – und wird dafür auch gescholten, bekämpft oder wenigstens gemieden. Und oft ausgerechnet von denen, die sich immer wieder auf dessen Arbeiten über das friedfertige Wesen des Karate-Do (resp. Budo) berufen und das Ganze ungeniert einfach auch fälschlich für sich, das „Karate-Training“⁹ (des DKV) im Allgemeinen reklamieren.

Den Wenigsten jedoch fällt auf, dass diese, für die verbandspolitische Eigenwerbung missbräuchlich Wissenschaft bzw. wissenschaftliche Erkenntnisse verbiegenden, „verkürzenden Plattheiten“¹⁰ Unsinn sind und die Wahrheit gerade verbiegen.

Denn nicht Sportkarate macht friedlich, sondern das mit dem Sportgedanken unvereinbare und dazu vollkommen gegensätzliche Karate-Do, einer jener Disziplinen eben, die nämlich „Do“-orientiert sind und die sinnstiftende Silbe nicht einfach nur im Namen führen¹¹.

⁹ Z.B. Brüning, R.: Gewaltprävention und -therapie durch Karate an Schulen; in: Neumann, U. u.a.: Der friedliche Krieger. Budo als Methode der Gewaltprävention, 2007, 164-177

¹⁰ Funke-Wieneke a.a.O.

¹¹ Bender, D.: Sport, Kunst oder Spiritualität?: Eine ethnografische Fallstudie zur Rezeption japanischer budo-Disziplinen in Deutschland; Münster u.a. 2012

Die traditionellen Budo-Systeme, die durch die originäre Philosophie von Daoismus, Buddhismus (vor allem Zen), Konfuzianismus und Shintoismus geprägt sind und die spirituelle Entwicklung der Ausübenden verfolgen, sind Wege, überlieferte „Künste“, die eng verknüpft mit der Energie-Arbeit über Atem, Körper und Bewegung, zwischen Yin und Yang, nach den fünf Wandlungsphasen, entlang der Meridiane und Therapiepunkte, Gymnastik- und Entspannungsübungen sowie Meditation ganzheitlich den Menschen zur Meisterung seines Ich verhelfen wollen. Speziell – und nur – diese „Do“-Kampflüste sind es, die sich positiv auf soziales, friedliches Denken, Tun und Wollen des Menschen auswirken¹².

Und, wie an anderer Stelle dezidiert ausgeführt¹³, ist umgekehrt richtig: Karate, also Sportkarate, macht aggressiv !

Denn in erster Linie an Leistungssteigerung, -messung und -vergleich orientiertes Training bloß effektiver oder „hübscher“ (publikumsfreundlicher) äußerer Techniken und Fertigkeiten, im Wettstreit nämlich Aggressivität benötigende und so Gewalt legitimierende sowie letztlich auch die Verletzung des Gegners ganz regulär in Kauf nehmende, auf bloßer Konkurrenz um Sieg und Niederlage basierende Wettkampfausrichtungen (wie im olympischen Sportkarate) billigen oder fördern Gewalt, anstatt sie zu bändigen.

Dass die zunehmend mit Verrohung einhergehende Versportung einer ehemaligen Weg-Lehre der Selbstvervollkommnung und des Friedens („Bu-Do“-Kanji heißt ja sinngemäß übersetzt: Kampf vermeiden) zudem nun aber auch noch gefährlich¹⁴ und gesundheitsschädlich ist¹⁵, wird jedoch genauso „übersehen“ oder,

¹² Möhle, K.: Der Do der Kampfkunst und die Entwicklung einer Lebensform der Achtsamkeit; Berlin 2011

¹³ Wolters, J.-M. : Karate macht aggressiv – Karate-Do nicht! ; siehe <http://www.shoto-kempokai.de/presse/fachpresse/karatemacht aggressiv.pdf> (Zugriff 4.4.2013)

¹⁴ Siehe Stellungnahme der Gesellschaften für Psychiatrie (DGPPN), Neurologie (DGN) und Psychosomatik (DGKJP) gegen Kontaktkampfsportarten von 2011

¹⁵ Wolters, J.-M.: Karate macht krank – Karate-Do nicht!, Stade 2012

schlimmer, systematisch mit bornierter Behauptung des Gegenteiles bestritten¹⁶.

Es ist so: Budo, die Idee und Praxis, durch Kämpfen-Lernen das Kämpfen-Wollen aufzugeben und im partnerschaftlichen Miteinander Wertschätzung und Nächstenliebe zu üben, sich als „innerer Schüler“ unter Anleitung eines echten Lehrmeisters in Disziplin und Selbstdisziplin zu üben, um den Weg des „Friedvollen Kriegers“ zu gehen, ist, was pädagogisch¹⁷ und therapeutisch¹⁸ so wertvoll ist.

Budo zähmt Gewalt. Wandelt sie. Transzendiert sie. Nur: Heutiges Karate, Judo, Taekwondo usw. sind als Sport eben nicht Budo, sondern das Gegenteil¹⁹. Und Unsinn wie „Budospport“ (ein vollkommen paradoxer Begriff) vernebelt zu all den herrschenden Fehlmeinungen, Vorurteilen und Lügen einmal mehr, was denn die Wahrheit ist.

Im modernen Karate ist, was die Duldung oder gar Förderung von Gewalt angeht, kaum mehr ein Unterschied zu den (von Karate-Funktionären gerne geschmähten) Vollkontaktkampfsportarten wie Boxen, Kickboxen, Ultimate Fighting, Mixed Martial Arts usw., in denen der Sieg im Kampf um jeden Preis, Titel, Pokale, Macht, Geld und Prestige mehr zählt als inneres Wachstum durch Arbeit am Selbst, d.h. an seinen eigenen Schwächen (dem „wahren Feind“ der Selbstentwicklung), als Bescheidenheit, „Ritterlichkeit“, moralisch-ethischer Anstand – Friedfertigkeit.

Wer mag denn glauben, dass gezielte Schläge und Tritte im Geiste des Siegenwollens gegen andere Menschen Gewalt abbaut? Dass solche Haltungen des durch den Impetus sportlicher Fairness noch so verniedlichten Gegeneinanders und stetiger Konkurrenz friedlich

¹⁶ Im Fachorgan des DKV wird neuerdings Karate immer wieder gar als „Gesundheitssport“ propagiert

¹⁷ Wolters, J.-M. u.a. (Hg): Budopädagogik. Kampfkunst in Pädagogik, Therapie und Coaching; Augsburg 2008; Auch : Wolters / Schröder / Schmitz: Budo – Pädagogik. Das erzieherische Wesen des Budo; im Erscheinen (2014)

¹⁸ Petzold / Bloem / Moget: Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. Integrative Therapie 30, 2004, 24-100

¹⁹ Siehe Wikipedia-Eintrag „Budo“ (Zugriff 04.02.2014)

machen? Dass ein Karate- (oder Judo)Trainer im Sportverein gleichsam sowas wie ein Sozialpädagoge sei? Dass noch irgendwas von traditioneller und bewährter Lebensphilosophie, Geistes- und Charakterschulung bei gelegentlichem Training in der Turnhalle übriggeblieben wäre, das verdiente, als „sozialerzieherisch“ wirksam gelten zu können?

Nein, so sehr Budo ein geeignetes Mittel und eine wirksame pädagogische Methode gegen Gewalt ist, so sehr sind die Politiker und Funktionäre der Kampfsportverbände, so hochdekoriert sie auch sein mögen und so (wissenschaftlich) seriös sie auch tun, in ihren ständigen Tatsachenverdrehungen, Wahrheitsverzerrungen und permanenten Verbreiten von Unsinn nichts weiter als Dilettanten oder Lügner, allein um ihrer Sache (Verband, Profit, Status) zu dienen. Sie verraten aber die Sache, für die sie behaupten, zu stehen.

Budo macht friedlich. Nur Budo!

Daran ändern auch Wortspielereien nichts und alles Getue derer, die nicht einsehen wollen, dass sie auf dem falschen Weg sind...

Februar 2014

Dr. phil. J.-M. Wolters (7.DAN)
Institut für Budopädagogik
21680 Stade